

# Gottesfurcht und Lobpreis

## Wie sieht ein Lobpreis aus, der in die Begegnung mit Gott führt?

Ich wünschte, ich wüsste das genau, dann wäre vieles einfacher. Im Lobpreis gibt es keine Automatismen und keine Rezepte und immer wenn ich glaube, ich wüsste, wie es geht, dann scheint mir Gott das Gegenteil beweisen zu wollen. Lobpreis ist der Ausdruck einer innigen Liebesbeziehung und auch da gibt es bekanntermaßen keine Formeln und kein „richtig oder falsch“. Mir scheint, als sei das ganze Leben nur dazu da, Gott ein wenig besser kennenzulernen. Und schon der Blick durchs Schlüsselloch in den Thronsaal Gottes reicht aus, um uns ein ganzes Leben lang für ihn zu begeistern. In den Sprüchen steht, dass die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist. Diese Haltung der Demut scheint Gott zu gefallen. Wahrscheinlich weil es die einzig angemessene Form ist, um sich ihm zu nähern.

Wie anders könnte man auch diesem heiligen, unfassbaren und nicht zu beschreibenen Gott nahe kommen? Auch als Kinder des Höchsten, wie wir genannt werden, zählt nicht zuerst, was wir ihm bringen, sondern ob wir es aus Liebe und mit unserem ganzen Herzen tun.

## Was heißt das für innere Haltung, Erwartung und Praxis?

Das heißt, dass das Herz dem Tun vorausgeht. Wir können den schönsten Lobpreis machen, die gesalbtesten Lieder schreiben und damit Stadien füllen – ohne unser Herz, das sich Gott in aller Schlichtheit und Sehnsucht zuwendet, ist alles Schall und Rauch und viel Lärm um Nichts. Auch lässt sich Lobpreis nicht instrumentalisieren. Die berühmte „Lobpreisblock“ vor der Predigt ist ebensowenig ein Garant für die Gegenwart Gottes wie der neueste Lobpreishit, der überall gesungen wird. Wenn wir aber erkennen, dass die Sehnsucht Gottes nach uns noch viel größer ist als unsere nach ihm, dann können wir gar nicht anders als auf ihn zuzulaufen und ihm Lieder zu singen, so schön und so ehrlich, wie wir es eben können. Das ist sehr entspannend, weil ich nichts mehr bringen muss, aber alles bringen darf.

## Wie erlebt, fühlt, „bewirkt“ man die Gegenwart Gottes?

Eins muss uns klar sein: Die Tür zum Haus des Vaters steht immer weit offen. Egal wo, egal wann. Und auch egal, in welchem Zustand ich mich befinde. Der Vater empfängt uns immer mit weit ausgebreiteten Armen. Manchmal empfinde ich diese Tatsache stärker, manchmal weniger. Das ändert aber nichts an der Tatsache. Und manchmal lichtet sich der Nebel der Unwissenheit in der Begegnung mit dem Vater und wir können die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind.

Diese Momente sind für mich sehr kostbar. Weil es dann nichts mehr zu wollen, zu wünschen und zu tun gibt. Man kann einfach nur sein und die Liebe des Vaters genießen.

Ich habe das einmal in einer Veranstaltung erlebt. Es gab da einen Moment, wo allen Menschen in der Halle (und es waren ein paar Tausend) mit einem Mal klar wurde, dass Gott anwesend war. Wir haben aufgehört zu spielen, denn jedes weitere Lied schien unangemessen zu sein, und zusammen mit allen Anwesenden für ungefähr eine Stunde die Gegenwart Gottes genossen.

Keine Gemurmel, kein Gebet, keine Musik, nur genussvolle Stille. Das kann man nicht machen, ich weiß, aber wenn es passiert, gibt es keinen schöneren Ort auf dieser Welt.

Es gibt einen Vers im Buch Jesaja, der in meinem Studio an der Wand hängt: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ Ich liebe diesen Vers. Gott will bei uns wohnen. Man stelle sich das mal vor. Ich kann die Gegenwart Gottes nicht bewirken, das endet nur in Mühsal. Aber ich kann ihn, den Hohen und Erhabenen, in meiner kleinen Welt willkommen heißen, weil er bei mir wohnen will. Wie genial!

Lothar Kosse ist Musiker und lebt mit seiner Familie in Rösrath bei Köln. [www.kosse.de](http://www.kosse.de)